

# Die Kultur der La Tène-Zeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte  
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **16 (1924)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

\*13. *Utzenstorf* (Bez. Fraubrunnen, Bern). Über den *Bürglenhubel*, wo ich H. vermute, s. o. S. 52.

14. *Vaud*. Les tumulus d'*Assens* (exploré), d'*Oulens* (dans la forêt communale) et de *Payerne* (Bois de Boulex) ont été classés et mis sous la protection de l'Etat. Rev. hist. vaud. 32 (1924), 115; 180 f. — C'est là un bon exemple pour les autres cantons!

## V. Die Kultur der La Tène-Zeit.

Daß die *Rauracher* sich einst bis ins *Oberelsaß* erstreckten (nach Burckhardt-Biedermann hatten diese ums Jahr 100 v. Chr. das ganze Oberelsaß bis Kolmar inne) wird auch durch den Flußnamen *Orch* bewiesen, die an der Banngrenze von Bischweier entspringt, die Bänne von Holzweier und Kolmar durchfließt und sich mit dem Illgraben vereinigt. Orch wird = Rorch = Rorich = Rorach gesetzt. Entweder hätten die Rauracher nach diesem Fluß ihren Namen oder umgekehrt. Es wird an das Verhältnis von Sequana und Sequaner erinnert. F. Mentz in Ztschr. Gesch. Oberrheins 39 (1924), 120 f.

„Denkmäler und Spuren helvetischer Religion“ behandelt F. Stähelin in AA. 26 (1924), 20 ff. Es handelt sich da hauptsächlich um folgende *Gottheiten*: 1. *Aventia*, Göttin von Aventicum. — 2. *Epona*. Weniger bekannte Darstellungen dieser Gottheit haben wir in einer (verschollenen) Statuette der Göttin mit 2 Pferden von *Muri* (Ag.)<sup>1</sup> und einem Steinrelief von *Seegräben* bei *Wetzikon* (jetzt im LM.). — 3. *Sucellus*. Zu den alten bekannten Exemplaren (reiche Literatur angegeben) kommen noch 2 Bronzen im Hist. Mus. Lausanne, wovon eine 1849 bei der *Mercerie*<sup>2</sup> und die andere 1827 in *Pully* gef. wurde; letztere wegen der darauf angebrachten symbolischen Kreuze merkwürdig (diese können allerdings auch später angebracht sein). — 4. Der Name *Sauvabelin* bei Lausanne wird auf den gallischen Gott *Belenus* zurückgeführt, = Silva Beleni; auch Biel = Bielna ist mit Belenus verwandt. — 5. Beim *Matronenkult* wird *Troinex* im Kt. Genf (nicht am Salève) erwähnt; ein Gegenstück davon soll bei der *Ödenburg* oberhalb Tecknau sich befinden: „der Stein steht rechter Hand, wenn man über den Graben nach der *Ödenburg* geht und heißt der Jungferstein“; auch auf den Eckstein an der *Windischer Kirche* wird hingewiesen. — 6. Der

<sup>1</sup> Über eine Konfusion, die durch die Verwechslung der *Epona* von Muri bei Bern und der hier genannten angerichtet wurde, vgl. die Bem. Stähelins in AA. l. c., 197.

<sup>2</sup> Stähelin weiß die beiden im Gürtel steckenden Gegenstände des *Sucellus* von der *Mercerie* (l. c. Taf. I.) nicht sicher zu deuten. Mir macht es den Anschein, es handle sich um Knochendolche. Ein Dolchgriff kommt auf dem *Sucellus* von Escles vor, Keune in Pauly-Wissowa, Realenzykl. Suppl. band II a. — 2 neue *Sucellusdenkmäler* von Augst, vgl. Stähelin in AA. l. c. 203 ff.

*gallo-römische Tempel* auf der *Engehalbinsel* bei Bern wird hier herangezogen und mit ähnlichen Erscheinungen im Rheinland verglichen.

Man ersieht wieder aus dieser Studie, wie viel ursprüngliches Kulturgut im römischen Helvetien zurückgeblieben ist.

Um das Verständnis des *Wesens der gallischen Religion* zu erleichtern, wird auch empfohlen, die *irischen Sagen* heranzuziehen. Hubert glaubt die Geschichte der *Epona* in der Gestalt der Rhiannon (Rigantona) in der Sage des Mabinogi de Pwyll, prince de Dyved, ergänzt durch die Sage von Manawyddan, Sohn des Llyr, gef. zu haben. A. 34 (1924), 291.

Bekannt ist die große Bedeutung, die die *Schiffahrt* in der T. hatte. In einer Sitzung der Soc. ant. France vom 16. April 1924 bemerkte Lefebvre des Noëttes, daß wir uns die Entstehung dieses Verkehrs auf unregulierten Flüssen als ganz zufällig denken müssen, zumal er immer noch bequemer war, als zu Lande. Bull. Soc. nat. ant. Fr. 1924, 158 f. Da das Klima in jener Periode offensichtlich feuchter war als jetzt, dürfen wir uns auch im allgemeinen die Wasserläufe besser benutzbar denken als heute.

Auch für uns höchst beachtenswert ist die Publikation von Abel Hermant über die *graffiti* von *La Graufesenque*, aus denen eine Menge von keltischen Wörtern erkannt werden kann, z. B. die Ordinalzahlen von 1—10. Diese Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zur Keltologie, den wir der prähist. Forschung verdanken. Rev. ét. anc. 26 (1924), 73—77.

Über die Geschichte der *Schere* gibt der seither verst. Forscher Bezenberger in den Sitzungsberichten der Alt. ges. Prussia 25 (1924), 144 ff. einige interessante Aufschlüsse. Dieses Werkzeug ist in Europa nicht vor der „reifen Eisenzeit“ nachweisbar. Sicher haben wir sie bei uns nicht vor T. II. B. gibt auch eine Statistik, freilich für die Schweiz sehr dürftig. Es sind typologisch zwei Hauptformen, aber gleichzeitig.

\* \* \*

1. *Äschi* (Bez. Frutigen, Bern). Auf dem *Rengglipaß*, Lattreienalseite, eiserne Lanzen spitze mit Tülle, von länglich-ovaler Form. Mus. Bern. Die Lattreienalp hat schon verschiedene Funde geliefert, darunter auch eine schöne br. Lanzen spitze im Mus. Thun. Jahrb. Hist. Mus. Bern 3 (1923), 58. Der erwähnte Fund ist zeitlich doch nicht ganz gesichert.

2. *Bern*. Das im 15. JB. SGU., 76 erwähnte \* *T.-Gräberfeld* von der *Ensingerstraße* wird von Tschumi im Jahrb. Hist. Mus. Bern 3 (1923), 63 f. genauer beschrieben. Die Gräber lagen direkt unter der Straße und unter dem Rand derselben. Wir präzisieren: Es handelt sich um drei Gräber. 1. Grab mit Schwert, das leider zerschlagen wurde. Auf dem Grab scheint ein Menhir gestanden zu haben. — 2. Skelett schlecht erhalten, auch hier viell. wieder ein Menhir. Die schönen schon erwähnten Beigaben gehören

zu diesem Grab. — 3. Ost—West orientiert, jüngeres, schlecht erhaltenes Skelett. Auf der Brust 2 br. Fibeln, eine Eisenfibel, ein gedrehter Bronzering, in Öse und Haken endigend, 2 massive br. Armspangen an den Füßen. — Die Nekropole wird in T. I. gesetzt; was die menschl. Masken betrifft, so werden sie auf griechische Vorbilder zurückgeführt, die via Ober-Italien zu uns gekommen wären.

Bei dieser Gelegenheit stellt Tschumi die T.-Grabfunde im Berner Stadtgebiet zusammen: Könizstraße (3), Schoßhalde (1), Schwarztorstraße (4), Wabernstraße-Weißenbühlweg (4); daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß das engere Bern schon beim Beginn der T. eine wichtige Siedelung war.

Bei den diesjährigen Ausgrabungen auf der *\*\* Engehalbinsel*, die sich in der Nähe der Töpferei abspielten, wurden auch, wie Tschumi im 4. Jahrb. Hist. Mus. Bern 4 (1924) berichtet, 6 „keltische“ *Wohngruben* freigelegt und untersucht. Sie sind von ausgesprochener Trichterform und bargen Inventar, das man, je nach der Auffassung, als spät-T. oder früh-R. bezeichnen kann. Die Funde, die darin gemacht wurden, wie z. B. die Mühlsteine (ohne Durchbohrung in der Mitte, hier massenhaft vorkommend, an der Peripherie abretouchiert), die bemalten Scherben mit weißen Gurtbändern, eine „spät-T. oder früh-R. Fibel“, ein „unbestimmbares As des 1. Jahrh.“, eine r. Scharnierfibel aus Br., ein geperlter Armring als „ausgesprochen keltisches Erzeugnis“, 2 runde abgeschliffene Scherbchen aus Ton, davon eines aus Terra sigillata, beweisen höchstens, daß wir eine sehr frühe r. Siedelung haben, und da ist es ja von den großen Plätzen in Frankreich bekannt, daß die T.-Kultur noch lange in R. fortlebte, also wohl auch die Wohngrubenkultur, zumal die Töpfer, die in der Nähe arbeiteten, sicher nur in Hütten lebten und keine komfortablen Steinhäuser bewohnten. Indem ich mich der Ansicht Tschumi's, es handle sich um „keltische Wohngruben“, im Prinzip vollständig anschließe, möchte ich doch lieber vorschlagen, die Bezeichnung „keltische Siedlungsspuren aus frühromischer Zeit“ zu wählen. Wir leben immer noch im Banne der Idee, die „Römer“ hätten lauter Steinhäuser besessen: r. Wohngrubendörfer gab es sicher bei uns in Hülle und Fülle.

Die Ausgrabungen auf der Engehalbinsel mit ihren schönen Resultaten gestalten sich, weil der Waldbestand geschont werden muß, äußerst schwierig; besonders die Überbauten sind sehr schwer zu erkennen.

Bei Anlegung des neuen Zufahrtssträßchens zum Reichenbachwald östl. vom *Engemeistergut*, da wo wahrscheinlich schon der r. Töpfer sein Material herholte, wurde außer einer Spät-T.-Fibel ein *helvetischer Silberquinar* mit Kopf und Inschrift NINNO und einem Eber mit der Inschrift MAVL gef. Vgl. Blanchet, *Traité des monn. gaul.*, 470, Abb. 530. — Meyer in *MAGZ.*, 15, 1, Taf. 1, Nr. 10 liest MAVC, Blanchet MAVS. Vgl. auch *Jahrb. Hist. Mus. Bern* 3 (1923), 82.

3. *Cavigliano* (Bez. Locarno, Tessin). In der Nr. 411 der Basl. Nachr. v. 26. Sept. 1924 veröffentlicht G. Anastasi einen Art. „Ein neuer Etruskerfund“, bestehend aus einer 14:10,5 cm großen, 2 cm dicken Marmorplatte mit einer Reliefdarstellung und einer rückläufigen Inschrift. Soweit wir aus dem in der gleichen Nummer veröffentlichten schlechten Bilde erkennen können, handelt es sich bei der Reliefdarstellung um zwei bei einem Mahle befindliche Personen, denen Sklaven die Speisen zutragen. Offenbar ist der Gegenstand eine Grabplatte und die Inschrift, die deutlich den Namen Gneus trägt, eine Grabinschrift, wohl eine der im Tessin so häufig nachgewiesenen gallischen Inschriften mit etruskischem Alphabet; richtig gelesen A(ule) GNEVN(a) RIL XXVII = Aulus Gneus, 27 Jahre alt. Wir werden wohl noch Gelegenheit haben, auf diesen Fund zurückzukommen.<sup>1</sup>

4. *Genève*. Près de la *Tour de Boël*, à 1 m de profondeur, sous le sol des maisons 13—15, on a trouvé 3 squelettes humains étendus l'un à côté de l'autre et orientés Est—Ouest; tête à l'Ouest. Etant donné que des poteries peintes gallo-romaines ont été trouvées aux environs, il se pourrait que ces tombeaux soient du T. III. De nombreux fragments de poteries peintes ont aussi été trouvés dans un ravin parallèle à la tour de Boël. *Genava* 2 (1924), 84.<sup>2</sup>

5. *Grensiols* (Bez. Östl.-Raron, Wallis). Nach einer frdl. Meldung von Prof. Clausen in Brig wurde in der Nähe des Weilers *Bächenhäusern* an einem Grabhügel in 5,30 m Höhe (vom Grunde des Hügels aus gemessen), das 1. Grab gef. Es war, wie alle bisher aus jener Gegend stammenden, aus gestellten, bezw. gelegten Platten gebildet, darin lag, wie schlafend, ein gut erhaltenes Skelett ohne irgend welche Beigaben. Maße: Erdschicht bis auf die Deckplatte 1,20 m, L. des Grabes 1,90 m, Tiefe von der Deckplatte 0,40 m, Br. inwendig 0,55 m. Genau 3,50 m davon in gleicher Höhe fand Clausen das 2. Grab gleicher Natur, nur 0,90 m breit, mit 3 Skeletten, das in der Mitte war kleiner. So fand er, immer in gleicher Höhe, am Hügel noch 7 Einzelgräber, wie in einem Halbkreise um den Hügel gelegt. In der Gegend waren nur einige „zweifelhafte“ Scherben. Es läßt sich noch keine sichere Diagnose stellen; wir reihen sie nur mit einem Fragezeichen mit denen des benachbarten Binnachern in die T. ein (vgl. 15. JB. SGU., 77 f.). Schlaginhausen, dem die Knochenfunde zur Begutachtung überwiesen wurden, meldete mündlich ohne weitere Bemerkungen, die vorhandenen Schädel seien anthropologisch „sehr interessant.“

<sup>1</sup> Man braucht hier nicht hervorzuheben, daß sich jeweilen an solche Funde die naivsten Urteile knüpfen, wie Anastasi beweist. Am besten orientiert uns ein Art. im gleichen Blatt 1924, Nr. 443, 3. Beil., v. 28. Okt., gez. J.W., der sich auf die Bestimmung von Prof. Danielsson in Upsala beruft. Dort wird die Inschrift als „etruskisch“ bezeichnet und in das 3.—2. Jh. v. Chr. gesetzt.

<sup>2</sup> Ces tombes pourraient aussi être burgondes.



\*6. *Längenbühl* (Bez. Thun, Bern). Unter der freundlichen Führung durch Zimmermann, Förster, konnten wir den FO. eines T.-Grabes bei *Kleinismad*, TA. 352, 116 mm v. r., 115 mm v. o., in Augenschein nehmen. Nach der Aussage des Entdeckers, Landwirt Berger, lag das Grab in etwa 1 m Tiefe und wurde beim Ausheben von Sand und Grien gef. Das Skelett soll nach O geschaut haben. Wir sahen von den Fundstücken zwei massive Bronzeringe mit 6 Verdickungen in gleichmäßigen Abständen, ähnl. Viollier, *sép. 1<sup>er</sup> âge du fer*, Taf. 17, Nr. 33 (Münsingen), aber mit einfachen, glatten Verbindungsstücken (Privatbesitz). Es soll noch ein Torques mit Anhängern dabei gewesen sein, der aber verloren ging. Es scheint sich um T. II. zu handeln. In der Nähe hat Tatarinoff jun. einst einen Silexschaber gef., und im *Geistacker* wurden bei einem Findling Scherben von grober, grauer Ware gef. Vgl. *Jahrb. Hist. Mus. Bern* 3 (1923), 57.

\*7. *Marin-Epagnier* (Distr. et Ct. de Neuchâtel). M. Seger a publié dans *PZ. XV* (1924), p. 156, un très intéressant compte-rendu sur Vouga, La Tène (RSPS. XV, p. 78). S. fait remarquer que la station décrite par V. (et qui ne représente pas toute La Tène) devait exister encore au La Tène III, au dernier s. avant notre ère, ce qui correspond à notre propre opinion.

A propos des *boucliers* de La Tène décrits par Vouga, p. 59, nous renvoyons à la description du bouclier gaulois de *Mondragon*, *R. arch. XVIII* (1923), p. 213, reproduit aussi par Espérandieu *Recueil I*, No. 271 „Gaulois d'époque romaine“ „statue dressée sur les tombeaux de leurs chefs“. A noter le revêtement de paille ou de natte.

Les remarquables *vases tournés en bois* reproduits par V. l. c. pl. XXIX, d'une technique si habile malgré les moyens primitifs dont disposait l'ouvrier sont à comparer avec ceux publiés par E. I. Fresse, „A forgotten craft of Old Hawaii“, *Art et Arch. XVII* (1924), p. 63. Ces vases sont travaillés simplement à l'aide d'outils de pierre: là le temps ne joue aucun rôle!

\*\*8. *Münsingen* (Bez. Konolfingen, Bern). Im 3. JB. SGU., 86 ist jene merkwürdige *Glasperle* beschrieben, die eine bis jetzt unentzifferte Inschrift trägt, gef. bei dem bekannten Gräberfeld. Ein Analogon veröffentlicht nun A. Desforges unter dem Titel „Fusaïole à inscription gauloise“ in *BSPF. 21* (1924), 260 f. Es ist die Frage, ob das nicht eine Halskettenperle ist. Eine Entzifferung liegt auch hier nicht vor.

\*9. *Muttensz* (Bez. Arlesheim, Baselland). 1923 gef. in *Unterwarth*, in einer vorübergehend geöffneten Kiesgrube mehrere Spangen mit Reliefverzierung, das Frgm. eines Stollenhalsrings und eine einfache, bandförmige Spange, stammen wohl von einem Grabe T. I—II. *Mus. Liestal. Gefl. Mitt.* von F. Leuthardt.

10. *Oberriet* (Bez. Ober-Rheintal, St. Gallen). Vgl. oben S. 68.

11. *Sumiswald* (Bez. Trachselwald, Bern). In der Nähe des *Spitals* ein eisernes Kurzschwert, ähnlich Alt. uns. heidn. Vorzeit 5, Taf. 21, Abb. 363. Sammlg. Lehrer Aeschlimann in Langnau. Jahrb. Hist. Mus. Bern 3 (1923), 57.

\*\*12. *Truns* (Bez. Vorderrhein, Graubünden). Das Scheibenschlagen, das offenbar als uraltes Relikt in der Gegend von *Truns* und von *Untervaz* bezeugt ist und das wohl auf einen während der T. in jenen Gegenden üblichen *Sonnenkult* zurückzuführen ist, hat Lendi im „Bund“ 1924, Nr. 111, v. 13. März, zu einem Aufsatz veranlaßt. Vgl. 13. JB. SGU., 62.

13. *Wohlen* (Bern). Einen sehr reichen und wichtigen *Grabfund* T. II erhielt das Hist. Mus. Bern durch Vermittlung eines Gymnasiasten Tschärner von *Illiswil*. Dort war man auf dem Bauernhofe *Bachweid* 1842 auf r. Ziegel, Bronzefunde und Skelettreste gestoßen, die infolge eines glücklichen Zufalls bis jetzt in der Familie aufbewahrt blieben. In der anstoßenden Hofstatt wurden später r. Ziegelhaufen angeschnitten. Der T.-Fund (Hist. Mus. Bern) besteht aus folgenden Gegenständen: Ein massiver hohl gegossener Armring aus Bronze und ein Glasring doppelkonischer Form, innen flach und mit gelber Schmelzaufgabe versehen, 4 Bronzefibeln, zwei T. I c. (Viollier sec. âge du fer, Taf. 6, 224 von Andelfingen), zwei T. II. Das schönste Stück ist ein Hohlbuckel-Scharnierband aus Bronze, bestehend aus 2 Stücken; 8 verzierte große Hohlbuckel wechseln mit 8 kleineren, unverzierten, ab. Die Verzierung der großen bilden S-förmige Schleifen, die in Knöpfe auslaufen. Vgl. Déchelette, Man. II, 3, 1072, Abb. 442, Nr. 5, FO. Erding, Bayern: Hager, Kat. bayr. Nat. Mus., 4 (1892), Nr. 511, Taf. 16, Nr. 7. Zu diesem seltenen Stück, das sich sonst in der Schweiz nirgends findet (vgl. Viollier a. a. O.), gesellt sich eine br. Gürtelkette mit 2 Haken, wovon der kleinere dem üblichen Schema entspricht, während der große über dem Hauptring einen Bügel trägt, der aus zwei Ringen und drei kleeblattartig angeordneten Hohlbuckeln besteht. Wohl Frauengrab T. II, mit Spuren einer etwas früheren Mode (T. I c.). O. T.

14. *Witikon* (Bez. und Kt. Zürich). Auf einem Haufen von Steinen bei der Wirtschaft *zur Traube*, am Wege nach der Kirche, ein einfacher, massiver Bronzering, wohl von einem T.-Grabe stammend. Gefl. Mitt. Viollier's.

\*15. *Zurzach* (Aargau). Gleich gegenüber vom Bahnhof liegt die Flur *Mitzkirch*, die ein *T.-Gräberfeld* birgt. Unterm 21. Juni 1924 teilte uns Geßner mit, daß beim Bau einer Wasserleitung längs der Bahnlinie (zw. dieser und dem Rhein) vor der Schreinerei Kern menschl. Knochen und eine zerbrochene Schale gef. worden seien; nördl. davon ebenfalls Knochen und ein glatter, massiver br. Armring aus Br., von 6 cm äußerem Dm.

und rundem, aber ungleichmäßig dickem Querschnitt. Bei Gelegenheit einer Autopsie konnten wir Genaueres feststellen. Es handelte sich um ein Gräberfeld, von dem mindestens 6 oder 7 Gräber gef. waren, mit meist sehr gut erhaltenen, aber nachher zerstörten Skeletten, 80 cm tief im Kies; von einer einheitlichen Orientierung wußte niemand etwas. Glücklicherweise war wenigstens ein Teil der Funde gerettet worden, z. B. ein vollständig erhaltener Tassentopf von dunkelgrauem, gebläutem Ton, auffallend dickwandig und von bloßer Hand geformt, in der Form einer einfachen Kalotte, mit einer leicht abgesetzten Standfläche, 8 cm hoch, 12 cm oberer Dm. Ferner lagen 3 hohle, gerippte br. Arm- und Beinringe vor, an Größe verschieden, aber im Stil gleich, verschließbar durch einen einzuschiebenden Stöpsel. Es ist der Typus Viollier, *sép. 1<sup>er</sup> âge du fer*, Taf. 27, 26, T. I c. Ein anderes Stück ist das Frgm. einer massiven Bronzearmspange mit Buckelchen, wobei je drei dieser Protuberanzen beisammen stehen, ähnlich Viollier l. c. Taf. 20, Nr. 81. Endlich verdienen zwei wunderbare Bronze-fibeln unser Interesse: Typus der Schlangenfibeln, aber in stärkerer S-artiger Verschlingung; der br. Draht bildet nämlich zusammenhängende 8, aber nicht übereinander, sondern in alternierender Weise; der Draht ist als Bügel doppelt gelegt. Der Fuß ist umbogen und endet in ein profiliertes Köpfchen, das aber mit feinen Drähten den Kontakt mit dem Bügel herstellt.<sup>1</sup> Auf alle Fälle dürfen wir diese beiden Fibeln zu unsern Seltenheiten rechnen. Man denkt fast an eine Umstilisierung des im Reallex. für Vorgeschichte, Bd. 3, Taf. 103, b. als ungarische Posamenteriefibel bezeichneten Kleinods.

Nach den vorliegenden Typen möchte man an T. II. denken. Vielleicht gehört dieses Gräberfeld zum Oppidum Tenedo; jedenfalls liegt es in unmittelbarer Nähe der beiden Rheinkastelle. Die Funde sind vorläufig in Zurzach geblieben, da sich auch dort eine Historische Vereinigung gebildet hat, die sich der arch. Lokalforschung annehmen will. Es ist kein Zweifel, daß sich dort ein reiches Forschungsgebiet befindet.

---

<sup>1</sup> Diese Form scheint weder Viollier noch Déchelette bekannt zu sein. Auffallend ist, daß die im AA. 9 (1907), Taf. 14, Nr. 285 abgebildete Fibel von Yverdon das gleiche Dekor im Relief auf dem Bügel aufweist, wie es hier „in natura“ vorkommt. Eine gewisse Ähnlichkeit hat die Fibel Alt. uns. heidn. Vor. 5, Taf. 20, Nr. 338, von der Steinsburg bei Römheld.